Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1902

184 (21.4.1902) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion 4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expeditionen von Rudolf Mosse.

Nr. 184. Karlsruhe, Montag, 21. April 1902. Mittagsblatt

Sipjägins Erbschaft.

Karlsruhe, 20. April.

Wie tiefen Eindruck auf den Zaren die Ermordung des Ministers Sipjägin gemacht hat, sehen wir an den hohen Ehren, die er dem Verstorbenen hat zu Teil werden lassen. Er begnügte sich nicht mit der Teilnahme an der für den Verstorbenen gelesenen Seelenmesse. Auch zur Leichenfeier erschien er wieder persönlich und hob mit Großfürsten und Ministern den Sarg auf den Trauerwagen, für einen russischen Selbstherrscher ohne Frage eine bedeutsame Demonstration. Aber auch die russische Presse hat viel Lob für ihn. So rühmt sie seine Energie und Unermüdlichkeit:

Dmitri Sergejewitsch, ein ungewöhnlich ausdauernder und rascher Arbeiter, der mit Genauigkeit und Klarheit in das Wesen der Berichte zu dringen wußte, zeichnete sich dadurch aus, daß er fremde Meinungen anzuhören verstand, sie berücksichtigte, und es nicht liebte, von einem einmal gefaßten Beschlusse abzugehen. Als treuer Diener des Herrschers schonte er seine Kräfte nicht und suchte einmal gestellte Aufgaben vollständig zu erfüllen. Alle wesentlichen Verwaltungszweige des Ministeriums lenkten die Aufmerksamkeit des Verstorbenen auf sich, und auf diese Weise wurden Fragen des Adels, der Landschaft, der städtischen Verwaltung, der Bauernschaft, des Feuerlösch- und Versicherungswesens einer Revision unterzogen. Die Verpflegungsfrage und die Frage der rechtzeitigen Berichterstattung über lokale Notstände wurden auf einen neuen, sicheren Weg gebracht.

Mehr will sagen, was seinem Verhältnis zu den Zeitungen nachgerühmt wird: Früher erlosch die Giltigkeit von Verordnungen, die das Ministerium ausgesprochen hatte überhaupt nicht. Sipjägin ergänzte das Censur- und Preßreglement dahin, daß die Giltigkeit auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt wurde. Also ein Anflug eines freieren Geistes, wenn auch nicht genug, um ihm den Ruhm eines liberalen Mannes zu sichern.

Ueber Ursachen und Folgen dieses Attentats stellt die seit Katkow als Hauptorgan der Panslawisten berühmt gewordene „Moskowsk. Wjedomosti" folgende Betrachtungen an:

Die Untersuchung wird ohne Zweifel die Motive des Mörders und, wie man annehmen muß, auch die seiner Komplicen genau feststellen. Wie aber auch die auf seine Persönlichkeit bezüglichen Details sein mögen, es liegt auf der Hand, daß die Wurzel des Verbrechens jener anarchistisch-revolutionäre Geist ist, der sich zum Unglück für Rußland und zur Freude für dessen Feinde in der letzten Zeit so stark bei uns entwickelt hat. Eine schwere sittliche Verantwortung tragen alle jene Sorglosen und Leichtsinnigen, welche durch ihre Nachlässigkeit in Sachen der guten Erziehung der Jugend und der Einbürgerung von Rechtsgefühl und Verständnis für die wahren Vorbedingungen des gesellschaftlichen Gedeihens die Entwickelung dieses Geistes zulassen. Gleich Nikolai Pawlowitsch Bogolepow ist Dmitri Sergejewitsch Sipjägin von der Hand eines Mörders zu einer Zeit gefallen, wo er an der Entscheidung komplizierter Fragen der nötigen gesellschaftlichen Ordnung arbeitete. Schwer ist der Gedanke, daß bei uns alle Früchte der gewissenhaftesten Arbeiten und Erwägungen von Staatsmännern so leicht durch die fanatische That des Ersten-Besten zu Fall gebracht werden, der sich einbildet, die Interessen Rußlands besser zu kennen oder der sich das Recht anmaßt, aus Rache die Diener des Zaren und Rußlands zu töten. Die Motive des Mörders kennen wir nicht, wenn aber das Leben der Staatsmänner vor Attentaten, die aus Privat-, Cliquen- oder Privatleidenschaften und -Zwecken begangen werden, nicht sicher ist, so wird jede regelrechte staatliche Arbeit unmöglich. Nur Leute, denen jede politische Entwickelung fehlt, können sich einbilden, daß eine Obrigkeit, welche Rußland dient, durch die Furcht vor dem Tode genötigt werden könne, den Forderungen von Cliquen und Parteien zu gehorchen. Eine solche Antastung der Unabhängigkeit der Obrigkeit ist eine Antastung der Unabhängigkeit des Staates selbst. Mit wie viel Verbrechen der Weg der politischen Morde auch bezeichnet sein mag, niemals wird er dahin führen, wohin die Partei der Mörder strebt. Gott sei Dank, es finden sich in Rußland genug treue Diener ihres Herrschers, welche die Würde und Unabhängigkeit der Obrigkeit gegen jede derartige Usurpation zu wahren wissen.

Staatssekretär v. Plehwe, den der Zar zum Nachfolger Sipjägins ernannt hat, wird die Erwartungen des Moskauer Blattes wohl nicht enttäuschen nach dem, was über ihn die „N. Fr. Pr." zu berichten weiß. Der neue Minister des Innern ist auf dem Gebiete der Unterdrückung der revolutionären Propaganda in Rußland kein Neuling. Geheimrat Wjatscheslaw v. Plehwe wurde 1848 geboren. Nach Absolvierung der juridischen Fakultät der Moskauer Universität wurde er dem Prokurator des Moskauer Landesgerichtes zugeteilt. Durch seine ausgezeichneten Fähigkeiten hervorragend, wurde er alsbald zum Prokureur in Wladimir, später in Tula und Wologda ernannt, um hierauf erster Staatsanwalt der Warschauer Gerichtskammer zu werden. Seine interessanten, scharfsinnigen Reden, seine Energie in der Aufdeckung und Verfolgung von Staatsverbrechen lenkten auf ihn die Aufmerksamkeit der obersten Justizbehörde von Petersburg, und Plehwe wurde zum Prokureur der Petersburger Gerichtskammer ernannt. In dieser Eigenschaft hatte v. Plehwe persönlich dem Zar Alexander II. Bericht über den Gang der Untersuchung der nihilistischen Verbrechen zu erstatten. Besonders that sich Plehwe in der Untersuchung des Dynamit-Attentates im Winter-Palais hervor. Seiner Energie gelang es, alle Teilnehmer des Attentates dingfest zu machen. Er wurde deshalb 1881 zum Chef des Departements der Staatspolizei und zum Mitgliede der unter dem Vorsitze des Senators Kochanow eingesetzten Kommission zur Ausarbeitung von Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Reiche ernannt. Er bekleidete diesen Posten bis 1884 und wurde dann von Alexander III. unter Beförderung zum Senator zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt. Von da an nahm er an allen wichtigen Maßnahmen dieses Ministeriums unter Alexander III. entscheidenden Anteil. Er arbeitete Verordnungen gegen die deutschen Kolonisten in Rußland, gegen den Adel in den Ostseeprovinzen, gegen die Juden und alle anderen nichtorthodoxen Elemente des Reiches aus, er war der Schöpfer des Instituts der Semskije Natschalniks, der Ständevorsteher, er stutzte die Rechte der Ständeverwaltungen zu. 1894 wurde Plehwe zum Chef der Kodifikations-Abteilung des Reichsrates ernannt, und fuhr auch in dieser Eigenschaft fort, im Sinne der Forderungen der russischen Reaktionäre zu arbeiten. Seit vorigem Jahre bekleidete Plehwe den Posten des Staatssekretärs für Finnland, auf dem er die Stütze des Generals Bobrikow war. . . . Ein Freund Durnowos und Pobedonoszews ist Plehwe eine lebendige Verkörperung der inneren Politik Alexanders III. Seine Hand wird stark genug sein, allzu heftige Ausbrüche des revolutionären Fiebers hintanzuhalten. Es zu löschen, wird ihm nicht schnell gelingen. Denn, wie in einer an Alexander II. gerichteten Adresse die Tschernigower Landschaftsvertretung vor Jahrzehnten gesagt hat, es ist eine Illusion, wenn man die anarchistischen Ideen durch Gewaltmaßregeln aus der Welt schaffen zu können meint. Diese Ideen leben, so lange sie günstigen Boden finden und die Personen, die man zu treffen versucht, werden durch andere ersetzt.

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 21. April.

Im bayerischen Centrum

steht eine wichtige Personalveränderung bevor. Wie der „Pf. Rundsch." aus München gemeldet wird, gedenkt der Führer der Centrumspartei, Dr. v. Daller, mit dem Ablaufe der gegenwärtigen Landtagstagung sein Mandat niederzulegen und eine Neuwahl nicht wieder anzunehmen. Das Pfälzische Blatt fügt hinzu:

Dieser Entschluß des verdienten Parlamentariers, der sich auch außerhalb seiner Partei aufrichtiger Wertschätzung erfreut, bedeutet für die Centrumspartei einen schweren Verlust, der vollständig wohl überhaupt nicht ersetzt werden kann.

Nach dem, was wir von Dr. Daller gesehen und gehört haben, ist die Größe dieses Verlustes nicht so gewaltig. In diesem Zusammenhang sei ein kleines Malheur erwähnt, das in der Person des ihr angehörenden Präsidenten der Bayerischen Abgeordnetenkammer der Centrumspartei Bayerns zugestoßen ist. Wir lesen darüber in den „M. N. N.": Am vergangenen Mittwoch, 16. April, wollte Kammerpräsident Dr. v. Orterer mit dem um 12 Uhr 50 Min. von hier nach Salzburg abgehenden Schnellzug abreisen, hatte aber vergessen, seine Freikarte mitzunehmen. An der Perronsperre gab er seinen Namen und seine Stellung an, der Perronsperrbedienstete verlangte jedoch pflichtschuldigst die Vorzeigung des Fahrtausweises. Diesem Verlangen konnte Dr. v. Orterer nicht entsprechen und deshalb wurde er durch Vermittlung des Fahrkartenkontrolleurs an den Zug begleitet, wo der diensthuende Beamte seine Mitfahrt erlaubte. Bei der Rückfahrt wurde Herr Dr. v. Orterer an der Perronsperre in München wieder zur Vorzeigung seines Fahrtausweises angehalten. Darüber aufgehalten, nannte der Kammerpräsident den Bediensteten einen Ochsen. Diese Beleidigung im Dienste konnte sich der Bedienstete nicht gefallen lassen und mußte deshalb wohl oder übel gegen den Kammerpräsidenten Anzeige erstatten.

Der Dreibund.

Wie aus Pest telegraphiert wird, hat der ungarische Abgeordnete Visontai folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten gerichtet:

Ist es richtig, daß das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien am 6. Mai 1903 abläuft und Verhandlungen zwischen den interessierten Mächten schon jetzt stattgefunden haben? Ist es wahr, daß diese Verhandlungen eine Verlängerung des Bündnisses ergeben haben? Ist es wahr, daß mit Bezug auf Italien neue Punkte aufgenommen worden sind? Ist der Ministerpräsident geneigt, Aufklärung darüber zu geben, ob durch neue Bestimmungen nicht der defensive Charakter des Bündnisses modifiziert worden ist, namentlich in der Richtung, daß infolge neuer mit Italien getroffener Bestimmungen die bisherige friedliche Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Balkan nicht modifiziert wird?

Visontai wünscht weiter zu wissen:

Durch welche Macht ist der Vertrag gekündigt worden? Mit welchen neuen Ansprüchen ist die betreffende Macht aufgetreten?

Der Interpellant fragt, namentlich mit Rücksicht auf die Bedrohung der wirtschaftlichen Interessen durch den deutschen Zolltarif und mit Rücksicht auf die Forderung der Erhaltung der italienischen Weinzollklausel, ob der Ministerpräsident bei den wirtschaftlichen Verhandlungen den ihm zustehenden Einfluß im Interesse Ungarns ausgeübt habe?

Heinrich XXII. von Reuß †.

Aus Greiz, 19. April, wird gemeldet:

Der regierende Fürst Heinrich XXII. Reuß ältere Linie ist heute Nachmittag halb 6 Uhr gestorben.

Der souveräne Fürst von Reuß älterer Linie, Graf und Herr zu Plauen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Schleiz und Lobenstein, wurde, wie wir einem Nachruf der „M. N. N." entnehmen, am 28. März 1846 geboren als ältester Sohn des Fürsten Heinrich XX. und dessen zweiter Gemahlin Karoline, Prinzessin von Hessen-Homburg. Die 1855 geborene Schwester, Prinzessin Marie, seit 1889 Witwe des Erbprinzen von Isenburg-Büdingen-Moorholz, überlebte den Fürsten. Am 8. November 1859 starb der Vater, und die Mutter trat für den Unmündigen die Regentschaft an. Dieser selbst bezog nach seiner Einsegnung 1862 das Vitzthum'sche Gymnasium in Dresden. Die Mutter Karoline regierte indessen das kleine Reußenland in durchaus absolutistischem Sinne und gab durch ihre rabiate Abneigung gegen Preußen dem „Kladderadatsch" Stoff zu allerlei Angriffen. Die Beziehungen des „Kladderadatsch" zu Reuß ä. L., die ja auch in den neuesten Tagen noch lebhaften Ausdruck fanden, sind somit von respektabler Dauer. Die Ereignisse des Jahres 1866 führten am 11. August zur Besetzung des Ländchens durch preußische Truppen, und am 26. September wurde ein förmlicher Friede geschlossen, den Reuß ä. L. mit 100 000 Thalern und seinem Eintritt in den Norddeutschen Bund erkaufte. Am 1. Juli 1867 trat auch die Militärkonvention mit Preußen in Kraft. Beide Reuß mit Schwarzburg-Rudolstadt bildeten seitdem das II. und III. Bataillon des 7. thüringischen Infanterie-Regimens Nr. 96, und beide Fürsten von Reuß älterer und jüngerer Linie zugleich sind vertragsmäßig Chef des zweiten in Gera garnisonierenden Bataillons. War die Regentin-Mutter allen Reformen schlechterdings abgeneigt, so brachte der junge Fürst eine von ihm selbst ausgearbeitete ständische Verfassung zu seinem Regierungsantritt mit. Er hatte von 1864—1866 in Leipzig studiert, dann den Blick auf Reisen nach Wien, der Schweiz, Italien und Frankreich erweitert und bestieg an seinem 21. Geburtstage 1867 den Thron. Die Bevölkerung von Reuß ist längst durchaus national gesinnt und will nichts wissen von den partikularistischen Schrullen, die sich bei dem höchst eigenwilligen Fürsten herausgebildet und ihn vielfach dem losen Spotte preisgegeben haben, da seine Prätentionen im umgekehrten Verhältnis zu seiner Macht und Herrlichkeit standen. „Hier het Bismarck nix to seggen!", mit diesem klassischen Ausspruch ist Heinrich XXII. schon zu Lebzeiten unter die Unsterblichen gegangen. Obwohl eigentlich gegen seinen innersten Willen einer der Gründer des Reiches, hat er dessen Bestand durch allerlei landesherrliche Maßregeln zu ignorieren versucht, wie durch den „berühmten" Flaggenerlaß. Das von ihm erlassene Verbot einer Begehung der Centenarfeier Kaiser Wilhelms I. und der Feier des 25jährigen Reichsjubiläums riefen u. A. einen geharnischten Protest des Regenten von Reuß j. L., des Erbprinzen Heinrich XXVII., hervor.

Sonneck.

Roman von Rudolf Elcho.

15 (Nachdruck verboten.)

Diese Worte machten einen so guten Eindruck auf die Versammelten, daß der alte Gutsverwalter ein Hoch auf die gnädige Frau ausbrachte, in das Alt und Jung freudig dreimal einstimmten. Auf einen Wink des Grafen entfernten sich dann dessen Untergebene und er sagte zu Maria in unwirschem Ton: „Vergiß nicht, meine Liebe, daß du die Herrin bist und zu befehlen hast. Auf diesem Fleck Erde bedürfen wir weder der Hof- noch der Volksgunst."

Bevor Gräfin Maria etwas erwidern konnte, wandte sich der Graf dem unter dem Portal stehenden Architekten zu: „Wie, Herr Baumeister, Sie noch hier? Ich will doch nicht hoffen, daß Ihre Bauausführung unfertig ist?"

Der Architekt bot dem Grafen die Hand, aber sein Gruß fand keine Beachtung. Als er nun berichtete, daß sich größere Schwierigkeiten beim Umbau ergeben hätten, als er vorausgesehen, daß zwar die eigentlichen Wohnräume fertig gestellt, der Festsaal mit der daranstoßenden Trinkstube aber noch unvollendet sei, zog der Graf die Augenbrauen zusammen und sagte im Ton des Selbstvorwurfs: „Das kommt davon, wenn man keine Konventionalstrafe festsetzt! Und wann hoffen Sie fertig zu sein?"

„In zwei Monaten."

„Ah, zum Henker! Das ist eine lange Zeit für Personen, die sich schon ein halbes Jahr in der Welt herumgetrieben haben."

„Ich bedaure es, Herr Graf, Ihnen Verdruß bereitet zu haben, aber die eigentlichen Wohnräume sind vollständig und, wie ich hoffen darf, zu Ihrer Zufriedenheit eingerichtet. Belästigungen durch die Arbeiter im rechten Flügel sind völlig ausgeschlossen", bemerkte der Baumeister und folgte dem Ehepaar in das mit Wand- und Deckengemälden schön verzierte Vorzimmer.

„Schon der Gedanke, daß ich in einem unfertigen Hause neben Handwerkern hausen soll, raubt mir jedes Behagen. Ach du liebe Zeit, wer hat denn die Engelsgestalten gemalt? Die hängen ja wie Bleiklumpen an der Decke. Wenn man ihnen schon Flügel giebt, muß doch auch Schwung in der Bewegung sein!"— Der Graf schritt von Zimmer zu Zimmer und übte an den Arbeiten die herbste Kritik. Nur selten entschlüpfte ihm ein Wort der Anerkennung. Der Architekt suchte Anfangs sein Werk zu vertheidigen, als er aber dadurch die Gereiztheit des Grafen noch steigerte und dieser das Wort „Pfuscharbeit" ausstieß, erwachte in ihm die Empörung. Er machte Kehrt und brummte beim Verlassen des Saales: „Auf die Ungnade von Euer gräflichen Gnaden pfeif' i was!"

Der Graf war erst verblüfft, dann zuckte ein verächtliches Lächeln um seinen Mund und er sagte mit einem Blick auf Maria: „Man kratze das bischen Kunsttünche ab und der grobe Baier kommt zum Vorschein."

Maria athmete erleichtert auf und sich zu einem Lächeln zwingend versetzte sie mit mildem Vorwurf: „Du hast ihn recht empfindlich gekratzt. Mir gefällt das Geschaffene sehr. Jedenfalls ist es originell, und wie mich im Speisezimmer der Zusammenklang ernster gothischer Formen und Verzierungen wohlig berührte, so bin ich in meinem Boudoir entzückt von der schönen Anordnung, der zierlichen Erkereinfassung und der heiteren Farbenstimmung. Bitte, versöhne den Gekränkten, er hat uns ein wunderschönes Nest geschaffen. Fast zu prächtig ist das Alles und mir scheint, er hat Lob statt Tadel verdient."

„Er hat sein Versprechen nicht gehalten," murrte der Graf. „Ich hatte mich auf die Rast im behaglichen Heim gefreut und nun wird mir der Aufenthalt unmöglich gemacht."

„So laß uns einige Tage hier bleiben, damit Du die dringendsten Geschäfte erledigen kannst, und dann nach der Marienhütte übersiedeln. Sieh, Franz, meine Eltern würden sich sehr freuen, wenn wir einige Wochen mit ihnen leben wollten. Mein Bruder ist gegenwärtig in England und so steht die ganze obere Etage der Villa zu unserer Verfügung. Bitte, erfülle mir und und den Meinen den Wunsch!"

Der Graf blickte eine Weile zerstreut in Marias Gesicht, dann hellten sich seine Mienen auf und er erwiderte: „Nun, denn in Gottes Namen! Es ist zwar unvorsichtig, eine junge Ehe schon so bald den Einflüssen der Schwiegermutter preiszugeben, aber da es Dich nach einem Wiedersehen verlangt, so mag es darum sein."

„Hab' Dank!" Die junge Frau küßte ihren Gatten in freudiger Erregung und setzte dann mit ihm die Besichtigung der Räume fort.

Die Sonne sank eben im Westen, als das gräfliche Paar auf die Schloßaltane trat. Maria stieß einen Laut der Ueberraschung aus beim Anblick des sich weit vor ihr ausbreitenden Landschaftsbildes. Ein Wald von knospenden Obstbäumen bedeckte die Berglehne und senkte sich unter ihren Füßen zum Silbach hinab. Ueber diesen führte eine mächtige Steinbrücke, deren Wangen mit verwitterten und bemoosten Sandsteinfiguren geschmückt waren, zum Dorf Rabweiler hinüber. Amphitheatralisch stiegen hier Häuser und Gehöfte zu einem breiten mit grünen Saatfeldern und saftigen Wiesen bedeckten Bühel auf. Die stattliche Mühle am Bach, die kleinen Bauernhäuser und größeren Gehöfte waren alle von Obstbäumen und grünenden Hecken umfaßt und auf einige der rothen Ziegeldächer legten sich zarte lichtgrüne Zweige und weiße Fliederdolden. Einigen Schornsteinen entquollen blaue Rauchwölkchen und mit der friedlichen Abendstimmung, die über Rabweiler gebreitet lag, harmonirte das zum Schloß leise heraufströmende Kuhglockengeläute einer über die Bachwiesen ziehenden Heerde. Hinter dem grüngoldigen Bühel breiteten sich stille Laubwälder aus, deren Wipfel von den letzten Strahlen der Sonne in Purpurglanz getaucht wurden.

„In welch' phantastischen Formen sich doch die Kirche links vom Dorfe am Himmel abhebt," bemerkte Maria; „sie gehört wohl der Gemeinde Rabweiler."

„Ja. Sie ist uralt und gehörte früher den Benediktinern. Siehst Du dort drüben die glitzernde Wasserfläche seitwärts vom Bach?"

„Ja, sie leuchtet wie ein blanker Silberspiegel aus dem Grün hervor."

„Das sind die von mir geschaffenen Karpfenteiche. Früher bildeten dort Sümpfe eine riesige Froschherberge. Die Kosten für die Fischzucht-Anlage waren gering und heute werfen sie schon einen bedeutenden Ertrag ab."

„Weiß es Othmar, daß Du sein Erbe durch diese Umwandlung bedeutend vermehrt hast?"

Des Grafen Stimme verfinsterte sich bei dieser Frage. Er ließ die Blicke über das ungeheure Waldgebiet gleiten und sagte: „Nein. Wozu auch! Wer weiß, was uns die Zukunft bringt."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Fürst selbst vermählte sich erst nach dem Tode seiner Mutter, am 8. Oktober 1872, mit Prinzessin Ida, Tochter des regierenden Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe, nach deren Tode 1891 er immer mehr zu Absonderlichkeiten neigte. Eines Tages wurde bekannt, daß der Fürst das krankhafte Verlangen bethätigte, körperliche Züchtigungen an Schulkindern vorzunehmen, was großes Aufsehen erregte. Bald darauf hieß es, der Fürst sei nach einer Heilanstalt verbracht worden. Aus einer Heilanstalt in Meran wurde der Fürst Ende März 1902 totkrank nach Hause geschafft. Sein einziger Sohn und Erbe, der 24jährige Heinrich XXIV., körperlich kerngesund, ist geisteskrank. Eine verfehlte Elektrisierung im jugendlichen Alter, die dem hoffnungsvollen Knaben Gehör und Sprache raubte, hat dies verschuldet. Außerdem hinterläßt der Fürst fünf Töchter im Alter von 21 bis 10 Jahren. In der preußischen Armee hat es Fürst Heinrich XXII. zum General der Infanterie gebracht, obwohl er nach dem Tode des Vaters auf Befehl seiner Mutter eine militärische Laufbahn nicht mehr einschlagen durfte. Sein Tod hat die Möglichkeit einer Vereinigung der beiden Regentenhäuser und Länder näher gerückt, denn der Regent von Reuß j. L., der schon genannte Erbprinz Heinrich XXVII., der seit 1895 im Namen und Auftrage seines an der Ausübung der Regierung verhinderten Vaters Heinrich LXVII. die Regierung führt, wird nun auch in Reuß ä. L. nach Verfassungs- und Hausrecht die Geschäfte des Regenten übernehmen. Mit dem Tode des Fürsten von Reuß ä. L. ist ein unerquickliches Kapitel deutscher Kleinstaaterei abgeschlossen. Den Toten mögen die Lebenden, denen er so oft Anlaß zum Spott gegeben hat, ruhen lassen. In unserer Zeit erschien er als politisches Kind, weil er sein Leben lang in den Kinderschuhen eines längst veralteten, kleinlichen Anschauungskreises stecken geblieben war.

Die Burenkreise,

von deren unersprießlichem Wirken mehrfach die Rede war, versichern jetzt auf das Bestimmteste, daß die Verhandlungen thatsächlich gescheitert seien infolge der Haltung der englischen Regierung, die in der Frage der Unabhängigkeit, sowie einer allgemeinen Amnestie Konzessionen nicht machen wolle. Es stehe bestimmt zu erwarten, daß die Verbindung zwischen den englischen Bevollmächtigten und den Burenvertretern nicht wieder aufgenommen werden wird. Mit der Abreise der Burenführer könnten die Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden, da die Führer bei den Kommandos wie beim Volke bei diesen beiden Fragen entschlossenen energischen Widerstand gegen die englischen Forderungen finden würden. Unseres Erachtens ist es verfrüht, über die Aufnahme der Friedensfrage seitens der Kämpfenden etwas voraussagen zu wollen. Man muß eben abwarten.

Baden und Nachbarländer.

⁚ **Mannheim**, 20. April. Wie der „General-Anz." erfährt, ist der Kommandeur des II. Bad. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, Oberst v. Safft zum Ehrendienst bei dem Kaiser während dessen Anwesenheit in Karlsruhe befohlen.

⁚ **Heidelberg**, 20. April. Der Rechner der bürgerlichen Sterbekasse J. Reuser wurde nicht in Haft genommen. Wie man hört, soll die fehlende Summe bereits ersetzt sein.

4 **Baden-Baden**, 19. April. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, hatte gestern Abend im Hotel „Europäischer Hof", wo der Prinz abgestiegen ist, ein Diner, zu welchem eine größere Anzahl Personen Einladungen erhalten hatten und erschienen waren: General v. Bock und Polach, kommandierender General des XIV. Armeekorps, v. Arndt, General der Infanterie a. D., Generalleutnant v. Freyhold, Generalleutnant Schilling v. Cannstatt, Generalmajor z. D. v. Klüber, Generalmajor z. D. Treumann, Oberst a. D. v. Voigts-Rhetz, Oberst v. Glasenapp, Kommandeur des Inf.-Regts. (1. Rhein.) Nr. 25, Oberst v. Seydewitz, Oberst v. Schickfus, Major Graf zu Rantzau, Major a. D. Freiherr v. Tettau, Major v. Barsewitsch, Kommandeur des I. Seebataillons und Hauptmann a. D. Freiherr v. Lüttwitz.

⁚ **Gengenbach**, 20. April. Vom 1. August d. Js. ab findet hier eine Gewerbeausstellung für den Kreis Offenburg statt.

* **Oppenau**, 20. April. Die Nachricht in Nr. 183 (Abendblatt vom 19. April) ist dahin zu berichtigen, daß der Königl. Preuß. Oberzollinspektor a. D. Adolf Katsch, der älteste lebende Dichter, nicht am 26. sondern schon am 21. April das 89. Lebensjahr vollendet.

⁚ **Freiburg**, 20. April. Der Maurermeister H. Liebert wurde im Eisenbahn-Tunnel zwischen der Station Niederwasser und der Blockstation von einem Güterzuge überfahren und war sofort tot. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

< **Ludwigshafen**, 19. April. Der Großherzog von Baden wird Anfang Juni in Mannheim eine Begegnung mit dem Prinzen Ludwig von Bayern haben, der zu jener Zeit die Pfalz bereist. Tag und Stunde der Begegnung sind noch nicht bestimmt. („Allg. Ztg.")

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 21. April.

= **Aus dem Hofbericht** der „Karlsruher Zeitung". Der Großherzog nahm am Samstag während des ganzen Vormittags die Vorträge der Chefs der Oberhofstellen entgegen und empfing um 12 Uhr den Gymnasialdirektor Geheimerat Dr. Wendt, welcher Seiner Königlichen Hoheit die von dem Lehrerkollegium des Gymnasiums verfaßte Jubiläums-Festschrift überreichte. Dieselbe enthält acht Aufsätze historischen und allgemein wissenschaftlichen Inhalts, welche zum Teil die Geschichte des Gymnasiums betreffen. Darnach meldeten sich die nachgenannten Offiziere: Major a. D. Eberlein, bisher Abteilungskommandeur im Bergischen Feldartillerie-Regiment Nr. 59, Hauptmann Freiherr v. Lersner, Kompagniechef im 1. Badischen Leib-Grenadierregiment Nr. 109, bisher Adjutant der 18. Infanteriebrigade, und Leutnant Pfab im 1. Badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 14, bisher Leutnant der Reserve dieses Regiments. Zur Frühstückstafel erschienen die Kronprinzessin Victoria, die Prinzessin Wilhelm, die Erbprinzessin von Anhalt, der Prinz und die Prinzessin Max. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Freiherrn v. Babo. Abends folgten die Großherzoglichen Herrschaften der Einladung zum Festkonzert des Gesangvereins Liederhalle im großen Saal der Festhalle.

= **Der Großherzog** hat, der „Voss. Ztg." zufolge, von der Kunsthandlung Ernst Zaeslein, Berlin, eine treffliche Marmorbüste Kaiser Wilhelms I. von Rauch erworben. Das Kunstwerk, das lange im Ausland verschollen war, stellt den Kaiser als Prinz dar und wurde 1836 für den Fürsten Lobanow ausgeführt.

= **Eine Abordnung des I. See-Bataillons** wird, wie Berliner Blätter mitteilen, auf Befehl des Kaisers zum Jubiläum hier eintreffen.

= **Aufhebung der Polizeistunde** hat das Bezirksamt für die Nächte vom 26. auf 27. und 27. auf 28. d. M. verfügt. „Wenn jedoch in einer Wirtschaft Ruhestörungen oder sonstige Ausschreitungen vorkommen, wird die Polizeistunde in dieser Wirtschaft sofort angekündigt, die Wirtschaft geräumt und für die Nacht geschlossen werden."

Vor dem Jubiläum.

Festkonzert der „Liederhalle".

Z-s. Eine würdige Eröffnung der Jubiläumsfestlichkeiten war das am Samstag Abend von der „Liederhalle" im großen Festhallesaal zu Ehren ihres hohen Protektors veranstaltete Konzert. Der Saal konnte kaum die Menge fassen, welche durch ihre Gegenwart dem Landesfürsten die erste Huldigung bei dem Jubiläum darbringen wollte. Die Prinzen Karl und Max von Baden mit hohen Gemahlinnen, Fürstin Lippe, sowie die Spitzen des Militärs, der Staats- und städtischen Behörden waren anwesend. Der Großherzog wurde vom Präsidenten Dr. Binz mit folgender Ansprache begrüßt:

Eure Königliche Hoheit bitte ich unterthänigst, die innigsten Glück- und Segenswünsche der Liederhalle zu höchstihrem goldenen Regierungsjubiläum gnädigst entgegenzunehmen. Es ist schwer, die Empfindungen in Worte zu fassen, welche in diesen Tagen die Herzen Eurer Königlichen Hoheit Landeskinder tief bewegen. Wir preisen Gottes Gnade, die Eure Königliche Hoheit dem teuren Heimatlande geschenkt, und mit reichgesegneter Arbeit beglückt hat, zu Badens Ehre und unvergänglichem Ruhme und zu des Deutschen Reiches Größe und Herrlichkeit. Die hehre Kunst, das deutsche Lied, erkennen längst in Badens Fürst ihren hohen Freund und Beschützer. Der bescheidene Tribut nie erlöschender Dankbarkeit und Treue, den ihrem hohen Protektor heute nach ihrer Weise darbringen zu dürfen die Liederhalle sich glücklich schätzt, möge Eurer Königlichen Hoheit wohlgefallen! Gott segne Euer Königliche Hoheit und das ganze Großherzogliche Haus für und für!

Die Tochter des Präsidenten, Fräulein Klara Binz überreichte der Großherzogin einen Blumenstrauß mit folgender Ansprache:

Eure Königliche Hoheit wolle gnädigst dieses Zeichen unserer ehrfurchtsvollen Liebe entgegennehmen und die treusten Glück- und Segenswünsche der Liederhalle zu dem hohen Feste, welches Euer Königlichen Hoheit durch Gottes Gnade vergönnt ist, an der Seite Ihres hohen Gemahls, unseres geliebten Landesvaters, zu begehen.

Als der Großherzog und die Großherzogin den Saal betraten, wurden dieselben von der Festversammlung durch ein von Herrn Hauptlehrer Hahner ausgebrachtes enthusiastisches Hoch begrüßt, worauf von den Sängern der Wahlspruch des Vereins intoniert wurde. Ein wirkungsvoller, sinniger Prolog, gedichtet vom Vereinsmitgliede Sekretär Karl Dollmätsch und vorzüglich vorgetragen von der Hofschauspielerin Frau Petzet, leitete das Konzert ein. Herr Musikdirektor Beines, der verdienstvolle Dirigent des Vereins, hat zum Jubiläum einen „Festhymnus" komponiert (gedichtet von K. Dollmätsch), welcher unter Begleitung des Hoforchesters gesungen wurde und eine imposante Wirkung hervorrief. Namentlich die Steigerung bis zum Unisono-Schlußchor — letzterer verstärkt durch einen Knabenchor, war sehr schön. Herr Beines hat mit dieser Komposition auch seine Befähigung auf dem Gebiete des Tonsetzers bestens bewiesen. Die weiteren Männerchöre „Zu ihren Füßen" und „Warnung" von A. v. Othegraven, „Wie die wilde Ros' im Wald" von F. Mair, „Braun Meidelein" von H. Jüngst, „O Schwarzwald, o Heimat" von Isenmann, lauter auserlesene Lieder im Volkston waren vorzüglich studiert und wurden größtenteils in Bezug auf Stimmung, Dynamik und Aussprache tadellos zum Vortrag gebracht. Besonders fein nuanciert waren die Liedchen „Warnung" und „Braun Meidelein" und verfehlten deshalb ihre Wirkung nicht.

Herr Hofopernsänger van Gorkom bot mit drei Liedern „Der König bei der Krönung" von H. Wolf, „Dein" von Beines und „Cäcilie" von R. Strauß wieder wahre Perlen seiner Gesangskunst und erntete reichen Beifall. Als Instrumentalsolistin war die Violinvirtuosin Fräulein Mina Rode aus Frankfurt gewonnen. Die junge Dame, eine sehr beachtenswerte Geigerin, spielte den 2. und 3. Satz aus dem „Mendelssohn'schen Violinkonzert" (mit Orchesterbegleitung), außerdem noch „Air" von Bach-Wilhelmy (auf der G-Saite) und „Ungarischer Tanz" von Brahms-Joachim mit edlem weichen Ton und anderseits großer Technik und Verve. Mehrmaliger Hervorruf bekundete ihr die Anerkennung des Publikums. Kremsers „Dankgebet" für Männerchor, Harmonium (Herr Ruzek) und Orchester bildete den Schluß der ersten Abteilung.

Den zweiten Teil des Abends nahm die Kantate für Männerchor, Soli und Orchester von Franz Wüllner „Heinrich der Finkler" ein. Der Komponist, gegenwärtig im 71. Lebensjahr stehend, welcher als Direktor des Konservatoriums in Köln lebt, ist ein bedeutender Musiker, wohl einer der größten Theoretiker der Gegenwart und Begründer des modernen Chorgesangs. Den „Heinrich der Finkler" hat er schon Ende der sechziger Jahre, quasi in Vorahnung der baldigen Einigung Deutschlands, geschrieben. Das Werk ist groß angelegt und reich an Melodien, sowie an klanglichen Wirkungen. Der einzige Fehler, den es hat, ist seine Länge (56 Minuten), jedoch verstand es der Komponist, durch richtiges Treffen der verschiedenen Stimmungen und durch fortwährende Steigerung der Effekte das Interesse des Auditoriums bis zum Schlußchor wach zu halten.

Ueber die Ausführung vermögen wir nur lobend zu berichten. Herr Beines stellte auch bei der Direktion dieses schwierigen Werkes ganz seinen Mann (wie wir erfuhren, fand nur eine einzige Probe mit Orchester statt) und führte es glanzvoll zu Ende. Die Chöre gingen sauber und präzis. Besonders schön klangen der „Jägerchor", der „Chor der Bergleute", der Chor mit Solo „Heinrich ergreif die Kron", sowie der mächtige Schlußchor. Die Partie des „Heinrich", gesungen von Herrn van Gorkum, welche von einem Sänger alles verlangt, war eine bedeutende Leistung. Wie schön war z. B. der große Solosatz „Golden im Osten u. s. w."; dagegen vermochte der Sänger in seinen tieferen Lagen bei den Ensemblesätzen nicht durchzudringen, woran aber weniger er selbst, als die starke Instrumentation die Schuld trägt. Herr Hofopernsänger Hutt sang den „Boten", sowie die erste Tenorstimme in dem kleinen aber hübschen Soloquartett mit seiner frischen ausgiebigen Stimme recht ansprechend und das Vereinsmitglied Herr Geuer die Partie des „Eberhard" in einer für einen Dilettanten sehr bemerkenswerten Weise. Einen Löwenanteil an dem Gelingen des Werkes hatte auch das Großh. Hoforchester, welches verständnisvoll und diskret begleitete und mit Hingebung auf die Intentionen des Komponisten und Dirigenten einging. Die „Liederhalle" hat mit diesem Konzerte wieder ihr hervorragendes Können bewiesen und darf mit Stolz auf das „Jubiläumskonzert" zurückblicken. Die Großh. Herrschaften unterhielten sich nach Schluß der Aufführung in leutseliger Weise mit Vorständen, Dirigenten und Solisten.

* * *

Festkonzert des Vereins für evangelische Kirchenmusik.

Z.-s. Als zweite offizielle Veranstaltung in der Festwoche fand am Sonntag Nachmittag in der evangelischen Stadtkirche ein Konzert obigen Vereins statt. Der unter der Leitung des Herrn Hauptlehrer Bräuninger stehende Chor verfügt über hübsche Stimmittel und seine Vorträge zeugen von gutem Studium. Als erster Chor stand der „47. Psalm" von J. Faißt auf dem Programm. Diese Komposition, mit Begleitung von Blechinstrumenten und Pauken geschrieben, ist sehr wirkungsvoll, verlangt aber eigentlich, wie auch der Schlußchor aus dem Oratorium „Der Tag der Pfingsten" von R. Bartmuß, einen Massenchor, um zur vollen Geltung zu gelangen. Immerhin verfehlten die beiden Chöre ihre Wirkung nicht. Sehr effektvoll und rein klangen die Chöre „Plaudite coeli" (fünfstimmig) von G. Vierling, der sechsstimmige Chor von J. Rheinberger, sowie die achtstimmige „Motette" von A. Becker. Eine Reihe Solisten verschönten das Konzert durch ihre Mitwirkung. Von diesen sei in erster Linie die Konzertsängerin Fräulein Tilly Koenen aus Amsterdam genannt, welche den Glanzpunkt der Aufführung bildete. Die Dame verfügt über eine prächtige, weiche Altstimme, die auch in der Höhe nicht spitz klingt, und ihre Vorträge zeugen von guter Schule und feinem künstlerischen Verständnis. Sie sang fünf Lieder von Händel, Franck, von Gersdorff und Krebs in nahezu vollendeter Weise, sodaß es uns schwer wird, eines davon besonders hervorzuheben. Als weiterer Vokalsolist sang Herr Konzertsänger Sauter aus Ludwigsburg, der einen kräftigen Tenor besitzt, den „21ten Psalm" von M. Koch, „Bitten" von Th. Kirchner und „Im Abendrot" von Schubert; das letzte Lied sprach wohl am besten an. In mehreren Soli für Cello hatten wir die Freude, Herrn Friedrich Grützmacher aus Köln zu hören. Der Künstler spielte eine „Sarabande" von J. S. Bach, das „Largo" von Händel und ein „Adagio" von Boccherini in seiner bekannt vornehmen Weise und mit edlem Ton, wie man es von ihm nicht anders gewohnt ist. Last not least möchten wir Herrn Musikdirektor Hänlein aus Mannheim erwähnen, welcher nicht allein für seine vorzüglichen Darbietungen der Konzertstücke für Orgel „Präludium" von A. Becker und „Adagio religioso" von G. Merkel, sondern auch für seine diskrete und gut registrierte Orgelbegleitung der meisten Programmnummern den Dank der Konzertbesucher verdient. Der Aufführung, welche überaus zahlreich besucht war, wohnten J. K. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, Prinz Karl von Baden mit Gemahlin, Erbprinzessin Marie von Anhalt und Fürstin Lippe an.

* * *

Eröffnung der Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum.

Karlsruhe, 21. April.

Eine der ersten Veranstaltungen, die anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums in Aussicht genommen sind, bildete die Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Professor Hermann Götz, dem früheren Direktor des hiesigen Kunstgewerbemuseums. Die Ausstellung ist veranstaltet vom badischen Kunstgewerbeverein, der zur Teilnahme an der genannten Feier auf gestern Mittag ins Kunstgewerbemuseum eingeladen hatte. Eine zahlreiche Gesellschaft, Damen und Herren, hatten der Einladung Folge geleistet. Vom Hofe war Fürstin zur Lippe erschienen, unter den Herren befanden sich Herr Staatsminister v. Brauer, Staatsrat Frhr. v. Dusch, Geheimerat Dr. Schenkel, Staatsrat Reinhard, der Präsident der Zweiten Kammer Oberbürgermeister Gönner, Oberpostdirektor Geisler, Oberbürgermeister Schnetzler mit einigen Stadträten, hohe Militärs und andere Persönlichkeiten.

Der Vorgarten des Kunstgewerbemuseums hatte aus Anlaß der Feier eine dekorative Ausgestaltung erfahren; der untere Saal, in dem der Festakt vor sich ging, war schön geschmückt; im Hintergrunde war die lebensgroße Büste des verewigten Professors Götz inmitten frischen Grüns aufgestellt, davor waren die Plätze für die Großh. Herrschaften reserviert.

Nach halb 12 Uhr betrat das Großherzogspaar, in Begleitung des Grafen Andlaw, den Saal, die Erschienenen nach allen Seiten freundlich begrüßend. Die Leibgrenadierkapelle, die auf der zweiten Galerie plaziert war, spielte „Die Himmel rühmen des Höchsten Ehre". Nachdem die letzten Töne verklungen, ergriff alsbald der jetzige Vorstand des Kunstgewerbemuseums, Herr Professor Hoffacker das Wort zu folgender Ansprache:

Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Durchlauchtigste Großherzogin! Gnädigste Frau! Durchlauchte und geehrte Anwesende! Ew. Königl. Hoheit 50jähriges Regierungsjubiläum festlich zu begehen, rüstet sich das ganze Badener Land. Auch das Kunstgewerbe schätzt sich glücklich, dem geliebten Landesherrn, dem hohen Beschützer von Kunst und Gewerbe zum Jubiläumsfest frohbewegten und dankerfüllten Herzens seine Huldigung darbringen zu dürfen. Tausendfältig sind die Segnungen, die unserem schönen Badener Land unter Allerhöchst Ew. Königl. Hoheit langjähriger wohlwollender Regierung zu Teil geworden sind. Es bleibt unvergeßlich, wie Ew. Königl. Hoheit mit selbstverleugnender Opferwilligkeit, mit staatsmännischer Einsicht die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches kraftvoll gefördert haben. Der ungeahnte Aufschwung, den unser Handel und Gewerbe im engeren Vaterlande genommen, ihm ist auch das Wiederaufblühen unseres heimischen Kunstgewerbes zu danken. Welch' warmes Interesse und rege Förderung Ew. Königl. Hoheit dem künstlerischen Schaffen und Wirken allezeit in so reichem Maße haben angedeihen lassen, davon legen die Werke unseres verstorbenen Meisters Hermann Götz beredtes Zeugnis ab. Die künstlerische Kraft dieses Meisters hätte sich nie so stark und vielseitig entwickeln können ohne das Wohlwollen, das Ew. Königl. Hoheit dem Verstorbenen stets bezeigt haben. Wenn der Bad. Kunstgewerbeverein zur Feier Ew. Königl. Hoheit Jubiläum eine Kunstausstellung von Götzes Werken veranstaltet hat, so wollte der Verein nicht nur seinen früheren Vorsitzenden ehren, sondern er wollte auch Ew. Königl. Hoheit vor Augen führen, wie viel Kunstwerke geschaffen worden, die der Anregung und Unterstützung Ew. Königl. Hoheit zu verdanken sind. Auch die Kunstgewerbeschule, deren Leiter Hermann Götz so lange Jahre gewesen, hätte sich nicht so entwickelt, wenn nicht ihr Begründer des wärmsten Interesses und gnädigster Fürsorge sich zu erfreuen gehabt hätte, welche Ew. Königl. Hoheit und in gleicher Weise die Frau Großherzogin stets bezeigt haben. Die hier versammelten Lehrer und Schüler der Anstalt sind sich bewußt, daß ohne diesen mächtigen Schutz und fürstliche Gunst die Schule dieses Ziel nicht hätte erreichen können. Dankbar erkennt das Kunstgewerbe an, daß ihm durch die Schule neue Kraft zugeführt wird und daher bitten Lehrer und Schüler der Anstalt unterthänigst, Ew. Königl. Hoheiten wollen auch fernerhin der Kunstgewerbeschule und deren Weiterentwickelung Ihr Allerhöchstes Wohlwollen erhalten. Wir dagegen wollen unsere ganze Kraft einsetzen für das Blühen und Gedeihen des Kunstgewerbes und wollen geloben, unverbrüchlich Treue zu halten Ew. Königl. Hoheit und deren ganzem Hause. Gott wolle noch viele Jahre Ew. Königl. Hoheit schützen und bewahren zu deren Allerhöchstem, des ganzen Landes und des Reiches Wohl. Diesen unterthänigsten Wunsch wollen wir bekräftigen, indem wir rufen: Seine Königl. Hoheit der Großherzog, die Frau Großherzogin und alle Mitglieder des Großh. Hauses leben Hoch Hoch Hoch!"

Die Hochrufe fanden bei den Versammelten begeisterten Widerhall. Nachdem die Kapelle ein Musikstück intoniert, erwiderte der Großherzog auf die Ansprache Folgendes:

Herr Direktor! Zunächst meinen herzlichen Dank für die Begrüßung, die Sie uns Beiden haben zu Teil werden lassen bei dieser schönen festlichen Gelegenheit. Sie konnten nach meinem Erachten die Gelegenheit nicht besser ergreifen, die Ihnen geboten wird durch mein Jubiläum, als Denjenigen zu feiern, der in langen Jahren — ich darf wohl sagen — am Meisten gethan hat für die Entwicklung des Kunstgewerbes, ihn, dem wir am Meisten zu verdanken haben in dieser Zeit. Sie erwähnten die Anregungen, die durch mich auf dem Gebiete der Kunst geworden. Ich muß dieselben auf den Verstorbenen zurückführen. Er hat Anregungen nach allen Richtungen gegeben, er hat die geistige und materielle Arbeit zu verbinden gewußt und die Interessen für alle diejenigen Dinge reichlich gefördert, die dem Gewerbe und der Kunst notwendig sind und dem Kunstgewerbe die Wege geebnet haben. Wenn ich dabei mitwirken konnte, so rechne ich mir das zur dankbaren Erinnerung an, muß aber auch sagen, daß nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken aller Elemente, die dabei thätig waren, das zu Stande gebracht werden konnte, was wir heute sehen und wissen. Der Vergangenheit und Demjenigen, den Sie heute feiern durch eine Ausstellung seiner Kunstwerke, denjenigen, der durch lange Jahre hindurch mit großer Selbstlosigkeit gewirkt und gearbeitet hat, ihm gilt hauptsächlich unsere heutige Feier und an dieser teilzunehmen ist mir nicht nur eine große Freude, sondern ein dankbares Bedürfnis, das, so lange ich lebe, mir in steter Erinnerung bleiben wird. Daß unsere Kunstgewerbeschule hat vergrößert werden können, daß ihre Entwickelung den Weg genommen hat, den Sie, Herr Direktor, am genauesten beurteilen können, da Sie schon lange Jahre in dieser Thätigkeit mitgewirkt haben, gereicht mir zur besonderen Befriedigung und ich wünsche von Herzen, daß Sie Ihre befriedigende und freudige Thätigkeit ausüben mögen recht lange und in gesegneter Weise. Ich schließe mit den treuesten Wünschen, daß die Kunstgewerbeschule auch fortan sich so entwickeln möge, daß ihre Thätigkeit zum Ruhme des Landes gereichen möchte. Und damit darf ich wohl sagen, wird die Ausstellung eröffnet sein. Nochmals meinen innigsten Dank."

Nachdem der Großherzog geendet, bat ihn Herr Direktor Hoffacker, die für hervorragende Schüler gestiftete Großherzog Friedrich-Denkmünze entgegen zu nehmen. Der Großherzogin überreichten junge Damen ein prächtiges Blumenarrangement.

Es schloß sich hierauf ein Rundgang durch die Ausstellung an.

Dem Festakt wohnten auf den Galerien ein zahlreiches Publikum, sowie eine größere Anzahl Schüler der Gewerbeschule an.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine Schilderung der Ausstellung aus der Feder Albertas v. Freydorf bringen wir im Abendblatt.

* * *

Jubiläumsschießen der Schützengesellschaft Karlsruhe.

Ueber Erwarten zahlreich sind zu dem vom 28. April bis 4. Mai anläßlich der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums S. K. H. des Großherzogs Friedrich von Baden und des 150jährigen Bestehens der Karlsruher Schützengesellschaft stattfindenden Jubiläumsschießen Ehrengaben gestiftet worden. Die Ehrengabe des Großherzogs, des hohen Protektors der Schützengesellschaft, besteht in einem großen silbernen Pokal, die der Stadt Karlsruhe gleichfalls in einem Pokal. Ferner sind vom Badischen Landesschützenverein, von den Schützengesellschaften Mannheim, Baden-Baden, Bruchsal, Neustadt a. d. H., Darmstadt, Mainz, von der bekannten Firma Burgeff u. Cie. und von der Brauerei Löwenbräu in München Ehrengaben eingegangen bezw. angemeldet. Im Ganzen repräsentieren die zu den Ehrenscheiben gestifteten Gaben einen Wert von 5000 M. Nach den bereits erhaltenen Zusagen wird die Beteiligung an dem Doppelfeste äußerst zahlreich sein. Weitere Anmeldungen, die noch beabsichtigt sind, mögen umgehend erfolgen, ebenso speziell die Anmeldungen zum Konkurrenzschießen. Durch die Teilnahme S. K. H. des Großherzogs wird das seltene Fest einen besonderen Glanz erhalten. Und zwar hat Großherzog Friedrich für einen der Festtage zwischen dem 29. April und dem 2. Mai, der nach seiner Festsetzung den Schützen rechtzeitig bekannt gegeben werden wird, seinen Besuch im Schützenhause in Aussicht gestellt.

* * *

Großherzog-Jubiläums-Bankett.

Freiburg, 20. April.

Das gemeinsame Jubiläumsbankett des Liberalen Vereins und des Vereins Nationalliberaler junger Männer fand unter Mitwirkung der 113er, des Gesangsvereins „Concordia" und des Arbeiterbildungsvereins am gestrigen Abend in der „Harmonie" statt. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden des Liberalen Vereins, Herrn Franz Gerteis, begrüßte Herr Rechtsanwalt C. Mayer die zahlreich erschienenen Festgäste und wies darauf hin, daß in wenigen Tagen im ganzen Lande das 50jährige Regierungsjubiläum Großherzog Friedrichs festlich begangen würde. Im Herzensdrange sei man dem Festtage da und dort, wie auch heute bei uns, schon vorausgeeilt. Auch die Stadt Freiburg werde nicht achtlos an dem Jubeltage unseres Landesherrn vorübergehen, der seinem Volke stets als Leitstern vorangeleuchtet habe. Namens des Jungliberalen Vereins brachte sodann der zweite Präsident desselben, Herr Prof. Dr. Dieffenbacher, die Grüße des Vorsitzenden Herrn Landgerichtsrat Dr. Schwörer, der durch geschäftliche Abhaltung verhindert sei, dem Feste beizuwohnen. Die Festrede des Abends hielt Herr Mädchenschuldirektor Prof. Keller, der in großen Gesichtspunkten ein Lebensbild unseres Großherzogs entwarf. Das Leben unseres Großherzogs sei — so führte der Redner aus — ein Leben voll reicher Erfahrungen, aber auch Kümmernissen, das sich nicht aus den Akten, sondern nur aus der Empfindung des Herzens heraus darstellen lasse. Als seine größte That könne die Aussaat der Körner betrachtet werden, die im Spiegelsaale zu Versailles aufgegangen seien. Das badische Land hätte einer Umformung aus einem von der Fremdherrschaft geschaffenen künstlichen Gebilde zu einem lebensvollen Werk bedurft und Großherzog Friedrich habe es verstanden, in einer 50jährigen Regierungszeit nicht nur alle materiellen und sittlichen Schäden einer Fremdherrschaft auszumerzen, sondern sein Land zu blühendem Gedeihen und geistiger Höhe heranzuführen. Wohl hatte unser Landesfürst gleich zu Anfang seiner Regierungszeit manche Kümmernisse durchzukosten, aber die ernste Auffassung seiner Herrscherpflichten hat ihn an seiner Mission nie verzagen lassen. Die Wunden, welche die Revolutionsjahre geschlagen, hat er mit milder Hand zu heilen versucht und hier in Freiburg war es, wo er den Anfang machte, sein Heer zu organisieren und es zu treuer Pflichterfüllung heranzuziehen, daß es sich, erfüllt mit echtem deutschem Geiste, gleichartig der preußischen Armee zur Seite stellen konnte. Im Kampfe der religiösen Gegensätze hat er sich nie von dem Wege abbringen lassen, der einem gebildeten Manne vorgeschrieben ist, ja er bahnte durch jene denkwürdige Osterproklamation vom 7. April 1860, die ihm sein Volk nie vergessen wird, direkt den Weg zur Versöhnung. Er wußte sich als Vertrauensmann seiner Unterthanen, er wußte, daß ein gutes Wort stets eine gute Statt findet und so forderte er immer und immer wieder zur Eintracht, Versöhnung und Duldung auf. „Suum cuique!" — jedem das Seine — war sein Grundsatz, den er stets im Staat und Kirche durchzuführen verstanden hat. Großherzog Friedrich hat aber auch seine Rechte zu wahren gewußt, diese aber nie überschritten, so daß er als Herrscher der erste Selbstbeherrscher geworden ist. Aber auch auf anderen Gebieten hat er seine Fürsorge für das badische Volk beweisen. So sind Handel und Industrie, Kunst- und Wissenschaft unter seiner Regierung emporgeblüht und hauptsächlich die Landwirtschaft als Grundlage eines Staatswesens, hat sich seines besonderen Wohlwollens zu erfreuen gehabt. Auf dem Gebiete des Unterrichts und der geistigen Freiheit hat er Unübertroffenes geleistet, wie er ein unermüdlicher Förderer des Geistes voraussetzungslosen Wahrheitssuchens war. In diesem Sinne ließ er auch seine Söhne zum wahren Menschen- und Bürgertum erziehen. Dabei legte Großherzog Friedrich in seinem Wesen eine liebenswürdige Bescheidenheit an den Tag, die ihm rasch alle Herzen zuwandte. In dieser Bescheidenheit liegt auch das Geheimnis seiner Erfolge im Dienste des Vaterlandes. Von den 48er Jahren an, der Zeit, wo er sich dem nachmaligen König und Kaiser Wilhelm näherte, wo er ein Förderer des Reichsgedankens und als der 1866er Krieg vorüber, war er es, der den Anschluß an den Norddeutschen Bund erstrebt und mit Ungeduld den Tag erwartet hat, wo Baden an der Seite Preußens für ein großes einiges deutsches Vaterland kämpfen durfte. Als dann die großen Tage 1870/71 herankamen war es wiederum Großherzog Friedrich, auf dessen Anregung der König von Preußen die deutsche Kaiserkrone aus der Hand der deutschen Fürsten entgegennehmen konnte. So wurde er einer jener Schmiede, welche die deutsche Kaiserkrone geschaffen und mit dem denkwürdigen Kaiserhoch im Versailler Schloß verstand er es, sein Werk würdig zu krönen. Als dann Kaiser Wilhelm im Jahre 1888 zur Ruhe ging, war es Großherzog Friedrichs Initiative, welche die deutschen Fürsten zur Kaiserhuldigung in Berlin versammelte und damit hat er die Unzerstörbarkeit des Reiches geschaffen. So konnte später Kaiser Wilhelm in einem Trinkspruch mit Recht sagen, daß er in Großherzog Friedrich die Verkörperung des Reichsgedankens erblicke. Willig hat unser Landesfürst dem Reiche die größten Opfer gebracht, und wenn ihm die Aufgabe mancher Rechte auch schwer fallen mochte, so leistete er im Hinblick auf das gemeinsame große Ziel doch gerne Verzicht. So ist er in Treue alt geworden und noch heute sieht man ihn in Treue unter uns walten. Seine Herzensgüte ist die Quelle alles dessen, was er für sein Land gethan. Ueberall ist er dabei, wenn es gilt, mit dem Volke zu verkehren und zu ihm zu sprechen, so daß ein Biograph von ihm sagte, daß er eine Art politische Seelsorge bei seinem Volke ausübe. In dem Gefühl der Dankbarkeit und Liebe müssen wir Großherzog Friedrich nachstreben als dem Muster eines deutschen Mannes und hauptsächlich ist es die Jugend, welche in dem Grundsatze, das Wohl des Ganzen über die Partei zu stellen, stets auf der von Großherzog Friedrich eingeschlagenen Bahn weiterschreiten soll. . . . Mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue und einem Hoch auf den Landesfürsten schloß der Redner.

Herr Privat B. Rau toastete sodann auf die Großherzogin, indem er es als ein Glück pries, daß ein gütiges Geschick die Großherzogin Luise auf ihren jetzigen Platz gestellt habe. Ihr unermüdliches Wirken zum Segen des Volkes habe ihr den Ruhm einer Landesmutter gebracht, die mit sorgsamer Hand die Saat der Nächstenliebe ausstreue und mit wachsamem Auge Organisationen ins Leben rufe, die hauptsächlich denen Hilfe bringen, von welchen es in der Schrift heiße, daß sie mühselig und beladen sind. So lange die Blätter der Geschichte umgeschlagen würden, gedenke man ihrer als einer hochsinnigen und edlen Fürstin. . . . Mit einem Hoch schloß der Redner.

Nach Absingung verschiedener Lieder durch ein Quartett des Arbeiterfortbildungsvereins und der „Concordia" dankte Herr Professor Dr. Dieffenbacher allen Mitwirkenden am Feste für ihre opferwillige Hingabe, worauf stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen wurde. Wir aber schließen mit dem Gelöbnis, das am heutigen Abend aus hunderten von Kehlen in echter patriotischer Begeisterung erschallte:

Uns allen gab er weise Lehr',
Den Jungen wie den Alten.
Getreu und echt und deutsch wie er —
So wollen wir es halten.

Sein Name soll uns für und für
In hohem Ziel vereinen —
„Badenias Zier — Heil Friedrich Dir!
Es grüßen Dich die Deinen!"

* * *

Freiburg, 20. April. In einer gestern Abend im Inselsaale abgehaltenen Besprechung des Veteranenvereins wurde beschlossen, daß sämtliche hiesigen Militärvereine und zwar der Veteranenverein, der Landwehr- und Reservistenverein Belfort, der Verein ehem. 113er, der Artilleristenverein, die Vereine der gelben und schwarzen Dragoner das 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs durch ein am Sonntag den 27. d. Mts. in der Kunst- und Festhalle abzuhaltendes Bankett feiern. Als Redner sind vorgemerkt die Herren Oberst a. D. v. Chrismar, Prof. Emlein und Prof. Dieffenbacher.

⊙ **Mannheim**, 20. April. Die Feierlichkeiten zum 50jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs wurden heute in unserer Stadt eröffnet durch die Fahnenweihe des Vereins ehemaliger badischer Leibgrenadiere. Der vor etwa zwei Jahren gegründete Verein hat sich recht kräftig entwickelt. Der Weiheakt fand vormittags 11 Uhr im Apollotheater statt. Nach den einleitenden Musik- und Gesangsvorträgen hielt der erste Vereinsvorsitzende, Herr Lt. d. L. Maisch, die mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm schließende Begrüßungsansprache. Festredner war der erste Gauvorsitzende des Rhein-Neckargau-Militärvereinsverbandes, Herr Privatmann J. Kuhn, der die Aufgaben der militärischen Vereine schilderte, über die Bedeutung des Regierungsjubiläums sprach, und ein Hoch auf Se. Kgl. Hoheit den Großherzog ausbrachte, das begeisterte Zustimmung fand. Der Vorstand des Karlsruher Leibgrenadier-Vereins, Herr Ulrici, sowie der erste Vorsitzende des hiesigen Vereins Kaiserlicher Marine, Herr Kippenhan, hielten gleichfalls Ansprachen, ersterer eine Fahnenschleife, letzterer einen goldenen Fahnennagel überreichend. An den Großherzog wurde ein Huldigungstelegramm gesandt, ferner erhielt das Präsidium des Badischen Militärvereins-Verbandes eine Begrüßungsdepesche. Dem Festakt wohnten als Ehrengäste bei: Ministerialrat Landeskommissär Pfisterer, Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Lang, Oberamtmann Schäfer, Bürgermeister v. Hollander, Oberst v. Safft und zahlreiche aktive Offiziere. An den Festakt schloß sich ein Festessen, dem abends eine Unterhaltung mit Tanz folgte.

w **Metz**, 20. April. Die hiesigen Einwohner Badener Abkunft begingen das 50jährige Regierungsjubiläum Se. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden gestern Abend durch einen Kommers im „Hotel du Nord". Der Obersteuerkontrolleur Wunsch präsidierte als Vorsitzender des Vereins badischer Landsleute. Besonders zahlreich waren die Offiziere des 8. Bayerischen Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich von Baden erschienen, ferner Offiziere badischer Abkunft preußischer Regimenter. Eine Jubelouverture leitete die Feier ein; hierauf brachte Oberst Sachs vom 67. Regiment das Kaiserhoch aus, worauf ein Prolog, den Fräulein Bohm sprach, vorgetragen wurde. Nunmehr hielt der Obersteuerkontrolleur Wunsch die Festrede, in welcher er ein vollständiges Lebensbild des Großherzogs Friedrich von Baden entwickelte. Rechtsanwalt Bieringer dankte den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen und gleichzeitig allen, die zum Zusammenbringen einer wohlgelungenen Spende für die Jubiläumsstiftung mitgewirkt hatten. Darauf hielt der Kommandeur des 8. bayerischen Regiments, Oberst Baunach, eine kurze militärische Ansprache. Stadtrat Fiedler dankte im Namen des Metzer Männergesangvereins. Es wurde an den Großherzog ein Telegramm abgesandt, welches folgenden Wortlaut hatte:

Großherzog Friedrich, Karlsruhe. Die aus Metz und Lothringen zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums S. K. H. des Großherzogs von Baden zahlreich versammelten Badener Landeskinder und die zu dieser Festfeier zahlreich erschienenen Offiziere des 8. bayerischen Infanterie-Regiments und die Festgäste bringen dem geliebten, hochverehrten Fürsten in aller Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit die aufrichtigsten Glückwünsche zum allerhöchsten Jubelfeste dar. Wunsch.

Die von dem Großherzog gestern dekorierten Offiziere trugen sämtlich bereits ihre Orden.

Gerichtsverhandlungen.

w **Gumbinnen**, 19. April. Krosigk-Prozeß. Im Saale ist eine große Tafel aufgestellt, auf welcher die gesamte, in Betracht kommende Oertlichkeit aufgezeichnet ist. Geladen sind für heute etwa 40 Zeugen, unter ihnen Kriminalkommissar v. Beckmann und Kriminalschutzmann Richter aus Berlin und der Hauptbelastungszeuge, frühere Dragoner, Schmied Skopek. Letzterer, sowie der frühere Wachtmeister der 4. Eskadron Buckpesch und noch mehrere andere frühere Dragoner sind in Zivilkleidung erschienen. Oberstabsarzt Dr. Göbel-Gumbinnen, Stabsarzt v. Haselberg-Berlin und Büchsenmacher Bergfeld-Gumbinnen wohnen der Verhandlung als Sachverständige bei. Die gestern wegen der Lokalbesichtigung unterbrochene Vernehmung Martens wird heute fortgesetzt. Bei einem Teile derselben wird auf Antrag der Staatsanwaltschaft der Angeklagte Hickel aus dem Saale entfernt. Marten erzählt auf Befragen des Leiters der Verhandlung, Oberkriegsgerichtsrat Scheer, in ausführlicher Weise, was er am 21. Januar 1901 gethan. Er habe auf dem Korridor der Kaserne Geräusch gehört und deshalb geglaubt, daß es eben einige Drückeberger sein würden, zumal die Unteroffiziere sämtlich beim Reitdienst waren. Die erste Nachricht, daß der Rittmeister erschossen sei, habe ihm der Dragoner Stumbries gegeben. Er habe diesen beim Arm genommen und gesagt: „Mensch, Sie sind wohl verrückt." Gleich darauf sei er zum Reitdienst gegangen, bei diesem habe ihn Vizewachtmeister Schultz gefragt, ob er schon wisse, daß der Rittmeister sich erschossen habe oder erschossen worden sei. Er habe darauf erwidert: „Ist es denn wahr?" Darauf sei er in den Rekrutenstall gegangen. Dort habe ihn der Unteroffizier Bunkus ebenfalls gefragt, ob er schon wisse, daß der Rittmeister sich erschossen habe. Er habe wiederum gefragt: „Ist's denn wahr?" Er habe es eben nicht glauben können, da er wußte, daß Rittmeister v. Krosigk sehr vorsichtig sei. Gleich darauf habe Oberleutnant v. Hofmann den Befehl gegeben, den Stall abzusperren und mit lauter Stimme gesagt: „Es ist ein großes Verbrechen geschehen: Der Rittmeister ist in der Reitbahn erschossen. Jeder, der etwas weiß, soll sich melden." Von diesem Augenblicke an habe er erst geglaubt, daß der Rittmeister erschossen sei. Er habe gegen Niemand Verdacht gehabt. Es sei richtig, daß er bei der Vernehmung vor dem Kriegsgerichtsrat Lüdecke gesagt habe, er hätte deshalb mehrfach gefragt: Ist es denn wahr?, weil er sich nicht verdächtig machen wollte. Der Kriegsgerichtsrat habe so viel gefragt, daß er dies schließlich als Erklärungsgrund gab. Die Vernehmung der beiden Angeklagten war um Mittag beendet. Es wurde hierauf eine Pause bis 3½ Uhr nachmittags gemacht. — In der heutigen Nachmittagssitzung wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen. Oberleutnant Hofmann bekundet: Der Befehl, diejenigen, die nicht in der Reitbahn waren, sollten sich rechts, die anderen links aufstellen, wurde so laut gegeben, daß derselbe weder überhört, noch mißverstanden werden konnte. Trotzdem stellte sich Marten links auf. Leutnant Lorenz sagte aus: Am Sonnabend vor dem Morde sei gegen 4 Uhr nachmittags die Bandenthüre der Reitbahn, während in dieser Reitübungen stattfanden, geöffnet worden. Der Rittmeister war darüber sehr ungehalten und wollte diese betreffende Person feststellen lassen. Letztere sei sogleich verschwunden gewesen. Die Bandenthüre sei oftmals aus Neugierde geöffnet worden; es sei dies kein seltenes Vorkommnis gewesen. Oberstabsarzt Goebel und Stabsarzt Hasselberg bekundeten übereinstimmend, die Kugel sei dem Rittmeister von vorn in die Brust gedrungen und zum Rücken herausgekommen. Es sei dem Rittmeister ein großes Gefäß in der Höhe des Herzbeutels und die Lungenschlagader gerissen. Das Geschoß war ein kleinkalibriges und mußte unbedingt und sicher tötlich wirken. Auf eine Anfrage des Verteidigers Burchardt bekundet Oberstabsarzt Goebel: im Gehirn des erschossenen Rittmeisters wurden Wucherungen und in der weichen Hirnhaut Flüssigkeit vorgefunden. Ein Schluß auf den Charakter lasse aber der Gehirnbefund nicht zu. Gegen ¾6 Uhr wurde die Verhandlung auf Montag vormittags 9 Uhr vertagt.

Kleine Chronik.

* **München**, 20. April. Die einst hoch gefeierte Konzertsängerin Frau Anna Schimon-Regan ist nach schwerem Leiden gestorben.

* **Stuttgart**, 19. April. Der Tübinger Universitätsprofessor und Vorstand des chemischen Instituts Dr. Frhr. v. Pechmann wurde heute in seinem Bette tot aufgefunden. Man spricht von Selbstmord durch Vergiftung. („Frkf. Ztg.")

w **Berlin**, 20. April. Heute Mittag fand im Saale der Philharmonie in Anwesenheit der Vertreter der Staatsbehörden und der Stadtbehörden sowie zahlreicher Mitglieder der medizinischen Welt des Inlandes und Auslandes die Feier des 70. Geburtstages des geheimen Medizinalrats Professor v. Leyden statt.

Letzte Nachrichten.

w **Hannover**, 20. April. Der Kaiser in der Uniform d Königsulanen und der Kronprinz begaben sich von der Garnisonskirche nach dem neuen Provinzialmuseum im Maschpark, welches unter der Führung des Vorsitzenden des Provinzialausschusses Fürsten zu Innhausen und Knyphausen und des Landesdirektor Lichtenberg besichtigt wurde. Um 12 Uhr trafen der Kaiser und der Kronprinz mit Gefolge zur Enthüllung des Denkmals des Generals der Kavallerie Rosenberg ein. Generalfeldmarschall Graf Waldersee und General v. Stünzner empfingen den Kaiser, der unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fronten abschritt.

w **Hannover**, 20. April. Der Kaiser brachte bei dem Festmahl in Kastens Hotel folgenden Trinkspruch aus:

Ich begrüße am heutigen Tage die gesamte Reiterei des deutschen Heeres. Fürwahr über das Grab des Generals hinaus hat seine Persönlichkeit eine so gewaltige magische Anziehungskraft bewiesen, daß sie aus allen Gauen des deutschen Reiches und den Kontingenten meiner Verbündeten die Reiter zusammengezogen hat, so daß unsere deutsche Reiterei heut zum ersten Male eine einzige große geschlossene Masse hat zeigen können. Wir wollen uns eine Lehre aus dem heutigen Tage nehmen. Wie der General nur seine Dienste und nur seine Pflicht kannte, so mögen sie es auch thun. Das höchste, was einem Offizier in seinem Dienste im Leben erblühen kann, ist die eigene volle Befriedigung in der Ausfüllung seiner Stelle. Wir können, zurückblickend über das Leben des Generals v. Rosenberg, ein Gedenkwort schreiben, das für uns aber auch zu gleicher Zeit bis in alle Zukunft gelten soll: „Ziel erkannt, die Kräfte gespannt!" Das sei auch maßgebend für unsere Reiterei. So mögen wir auch aus dem heutigen einfachen Denkmal Sinnbild und Vorbild schöpfen. Aus märkischem Granit ein Block trägt die Züge des Generals in Erz geprägt. So mögen auch Sie das Stück Granit unseres Heeres, das sich Reiterei nennt, hegen, pflegen und krystallisieren lassen, so daß jeder, der darauf beißt, die Zähne verliert. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf das Andenken des Generals, auf die deutsche Reiterei und den hervorragendsten Vertreter derselben, den General-Feldmarschall Grafen v. Waldersee. Hurrah!

w **Berlin**, 21. April. Der Kaiser und der Kronprinz sind abends 8 Uhr von Hannover hier eingetroffen.

w **Mechtshausen**, 21. April. Vom Kaiser ist Wilhelm Busch folgendes Telegramm zugegangen:

Dem Dichter und Zeichner, dessen köstliche Schöpfungen voll echten Humors unvergänglich im deutschen Volksleben sein werden, spreche Ich Meinen aufrichtigsten Glückwunsch zum 70. Geburtstag aus. Möge demselben ein schöner Lebensabend beschieden sein in Dankbarkeit für die vielen fröhlichen Stunden, welche er dem Volke bereitet hat.

Wilhelm I. R.

* **Berlin**, 20. April. Der Kaiser war während der ganzen Fahrt auf der Nordsee in vortrefflicher Stimmung; an den Reichskanzler Grafen Bülow telegraphierte der Monarch drahtlos:

Befinden ausgezeichnet trotz enormer Verpflegung.

w **Pest**, 21. April. Der Handelsminister Ferdinand Horauszky ist gestern Abend gestorben. Ministerpräsident v. Szell verfügte, daß Horauszky auf Staatskosten begraben werde. Der König richtete an die Familie des Verstorbenen ein in warmen Worten gehaltenes Beileidstelegramm. Das Begräbnis findet heute Nachmittag 3 Uhr statt.

w **Kopenhagen**, 19. April. Der vom Landsthing zur Vorberatung der Vorlage über die Abtretung der in dänischem Besitze befindlichen Westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten eingesetzte Ausschuß hat heute Bericht erstattet. Die Mehrheit hat sich dafür entschieden, die Zustimmung zu dem Abtretungsvertrage nicht zu versagen, falls sich bei einer Abstimmung unter den Bewohnern der Inseln unzweifelhaft eine der Abtretung günstige Stimmung zeigt.

w **Christiania**, 19. April. Der Kronprinz-Regent hat den Staatsminister Blehr mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Wie verlautet, wird Staatsminister Blehr das jetzige Ministerium möglichst beibehalten. Dem „Verdensgang" zufolge hat Staatsminister Blehr den Departementsdirektor Dr. Sigurd Ibsen ersucht, seinen — Blehrs — Posten als Vorsitzender der norwegischen Staatsratsabteilung in Stockholm zu übernehmen.

w **Christiania**, 19. April. Der Departementsdirektor Dr. Sigurd Ibsen hat den Posten als Vorsitzender der norwegischen Staatsratsabteilung in Stockholm angenommen. Staatsminister Blehr hat darauf dem Kronprinzen-Regenten mitgeteilt, daß er die Neubildung des Kabinetts übernehme.

w **Brüssel**, 20. April. Der Generalrat der Arbeiterpartei beschloß nach 2½stündiger Beratung, daß die Arbeit von der bevorstehenden Woche ab allgemein wieder aufgenommen werden soll. Heute Abend wird ein Aufruf an die Arbeiterbevölkerung erlassen, der diese von dem Beschluß des Generalrats in Kenntnis setzt.

Die Krankheit der Königin von Holland.

w **Schloß Loo**, 19. April. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist über den Verlauf der Krankheit der Königin nichts Besonderes zu melden. Die Königin schläft zeitweilig; sie ist ununterbrochen bei vollem Bewußtsein.

w **Schloß Loo**, 20. April. Die Königin verbrachte eine ziemlich ruhige Nacht. Das Fieber nimmt den gewöhnlichen Verlauf. Bewußtsein ist ununterbrochen vorhanden. Die Nahrungsaufnahme ist etwas reger.

w **Schloß Loo**, 20. April. Nach dem Bulletin von heute Nachmittag ist der Zustand der Königin heute unverändert geblieben.

Engländer und Buren.

w **Pretoria**, 19. April. Die Burenführer sind gestern Abend 9 Uhr zur Beratung mit den im Felde stehenden Buren von hier abgereist.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung vom 19. April.

1 Uhr. Das Haus ist äußerst schwach besetzt.

Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky u. A.

Im Anschluß an die gestern in zweiter Lesung erledigte Seemannsordnung steht zunächst zur Berathung eine von der Kommission angenommene Resolution, welche die Vorlegung eines Gesetzentwurfs verlangt, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seetüchtigkeit, Tiefgang, Bemannung und Verproviantirung von Kauffahrteischiffen geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsichtsbehörde des Reiches unterstehende Instanz bestimmt wird.

Abg. **Lenzmann** (freis. Vp.) beantragt, in dieser Resolution das Wort „Tiefgang" zu streichen und am Schlusse die Worte hinzuzufügen „sowie baldmöglichst einen Gesetzentwurf über den Tiefgang und die Ladelinie vorzulegen, welchen die praktischen Erfahrungen der Handelsmarine über Tiefgang und Ladelinie zu Grunde zu legen sind".

Das Haus ist so schwach besetzt, daß nicht einmal die zur Unterstützung dieses Antrages nöthige Anzahl von 30 Mitgliedern anwesend ist.

Präsident **Graf Ballestrem** erklärt daher, daß er aus „technischen Gründen" erst später die Unterstützungsfrage stellen werde.

Abg. **Lenzmann** (freis. Vp.) befürwortet hierauf seinen Antrag und wendet sich dabei auch gegen den „Vorwärts", der ihm vorgeworfen habe, daß er ein Freund der Rheder sei. Er kenne keinen Rheder persönlich, sei an keiner Schifffahrtsgesellschaft betheiligt, und besitze nicht eine einzige Schifffahrtsaktie. Der Antrag sei nothwendig, da die Ansichten über den Werth der Tiefladelinie getheilt seien, es würde sogar behauptet, daß Schiffe mit einer Tiefladelinie mehr Unfälle erlitten, als andere, die diese Linie nicht besäßen. Man dürfe bei der Tiefladelinie sich nicht überhasten, sondern müsse erst praktische Erfahrungen abwarten. Er bitte daher seinen Antrag, der keinerlei politischen Beigeschmack habe, anzunehmen.

Abg. Dr. **Stockmann** (Rp.) schließt sich diesen Ausführungen an. Die Untersuchungen des Germanischen Lloyd hätten ergeben, daß das englische Tiefladegesetz sich nicht für alle deutschen Schiffe eigne. Er meine jedoch, die Absicht des Abg. Lenzmann würde besser erreicht, wenn man in die Resolution der Kommission die Worte aufnehme „unter Berücksichtigung der praktischen Erfahrungen der Handelsmarine".

Abg. **Schwartz** (Soz.) hält eine Tiefladelinie für durchaus nothwendig, da es notorisch sei, daß viele Schiffe durch Ueberladung zu Grunde gegangen wären. Auch die Zahl der Bemannung müßte gesetzlich festgesetzt werden, viele große Schiffe hätten eine viel zu geringe Bemannung, da die Rheder überall zu sparen suchten. Fehlten doch auf manchen Schiffen sogar die Rettungsgürtel. Die Rheder müßten überall durch gesetzliche Vorschriften gebunden werden, sonst ließen sie es an dem Nothwendigsten fehlen.

Abg. **Raab** (Antis.) freut sich, daß gegen die Resolution kein Widerspruch erhoben sei und hofft, daß die Einmüthigkeit des Reichstags auch auf die Regierung von Einfluß sein werde. Herr Lenzmann scheine von dem Gedanken auszugehen, daß die Regierung zu stürmisch und zu unüberlegt vorgehen werde. Da dies kaum anzunehmen sei, wäre der Antrag Lenzmann überflüssig. Die Frage der Tiefladelinie sei genügend geklärt, in England bestehe seit langem schon ein Gesetz, dessen einziger Mangel sei, daß es nicht weit genug gehe. Wenn wir aber dem guten Beispiel Englands folgten, würde England sicher sein Gesetz noch weiter ausbauen. Wünschenswerth sei es, daß uns eine genaue und zuverlässige Statistik über die Seeunfälle vorgelegt werde, die uns leider noch immer fehle. Unrichtig sei es, daß England trotz seiner Tiefladelinie größere Verluste an Schiffen als Deutschland hätte. Nach Lloyds Bericht in London hätte England 0,02, Deutschland 0,04, Frankreich 0,06 Proz. seiner Mannschaften bei Seeunfällen verloren.

Kontreadmiral **Schmidt:** Die mehrfach auftauchende Behauptung, daß viele unserer Schiffe durch Ueberladung zu Grunde gingen, veranlaßte mich zu einem eingehenden Studium der Unfallstatistik seit 1876, der deutschen wie der englischen. Ich will Ihnen die Ergebnisse meines Studiums im Einzelnen nicht vorführen, das würde Sie ermüden, ich habe sie veröffentlicht und Jeder, der sie nachprüfen will, kann das thun. Meine Ergebnisse stimmen mit denen des Vorredners nicht überein, das ist aber auch kein Wunder, denn Herr Raab greift sich irgend ein beliebiges Jahr heraus, während sich meine Statistik, wie das bei jeder zuverlässigen Statistik der Fall sein muß, auf eine lange Reihe von Jahren erstreckt. Die Unfallstatistik beweist, daß die hölzernen Segelschiffe leichter zu Grunde gehen, als die eisernen, weil sie nicht so widerstandsfähig sind, und sie beweist ferner, daß Segelschiffe überhaupt leichter zu Grunde gegen, als die Dampfer, weil gerade die Segel in Wind und Wetter sich als ein das Schiff gefährdender Faktor erweisen. Das Alter der Schiffe thut gar nichts zur Sache. Es gehen auch neue Schiffe zu Grunde. Gewiß giebt es Schiffe, die nicht mehr in See stechen sollten, aber das ist gerade so, als wenn Sie sich ein morsches Boot nehmen und damit auf den Müggelsee hinausfahren und untergehen. Es geht Ihnen aber gerade so auch dann, wenn Sie eine neue Yacht nehmen, aber vom Segeln nichts verstehen. Von den Schiffen, die untergegangen sind, waren viele unter 50 Bruttotonnen, die also gar nicht zu den Seeschiffen gerechnet werden können. Wenn die Regierung, nachdem die Resolution angenommen sein sollte, innerhalb kurzer Zeit Vorschriften bezüglich des Tiefganges erlassen würde, so würde die Beunruhigung, die fälschlich in das seefahrende Volk hineingetragen ist, überhaupt nicht zur Ruhe kommen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, der Germanische Lloyd hat alle die Fälle gesammelt, in denen ein Schiff wegen Ueberladung zu Grunde gegangen sein sollte oder bezüglich dessen auch nur angenommen war, daß der Untergang durch Ueberladung möglicherweise hätte verursacht sein können. Es hat sich bei eingehender Prüfung aber nur in einem einzigen Falle der Nachweis erbringen lassen, daß der Untergang wirklich die Folge von Ueberladung war. Wenn wir die englischen Vorschriften über die Tiefladelinie einfach auf unsere Schiffe übertragen würden, so wäre das für uns eine direkte Gefahr, da unsere Schiffe in der Bauart vielfach sehr von den englischen abweichen. Die Behauptung, daß unsere Rheder sich überhaupt gegen die Einführung einer Tiefladelinie sträuben, weil ihnen dadurch Lasten auferlegt würden, ist unrichtig, sie fürchten sich nur vor der Einführung einer falschen Tiefladelinie. Bei der Hamburg-Amerika-Linie, welche jetzt eine vorgeschriebene Tiefladelinie hat, werden die Schiffe der B-Klasse heute vielfach tiefer geladen, als vor Einführung der Tiefladelinie. Sachverständig will allerdings heute so ziemlich Jeder über Alles sein, es ist aber vom Standpunkte des Technikers und Praktikers sehr schwer, eine richtige Tiefladelinie festzustellen. Ich würde es für vermessen halten, wenn ein Kapitän sagen wollte: Ich bin im Stande, die Tiefladelinie richtig zu bestimmen. Ich habe mich jahrelang mit diesen Dingen beschäftigt und glaube einige Erfahrung in ihnen zu besitzen, aber auch ich bin nicht in der Lage, für ein Schiff eine Tiefladelinie festzusetzen. Ich kann sie zwar festsetzen, sie ist aber auch danach. (Große Heiterkeit.) Also allgemeine Vorschriften über die Tiefladelinie lassen sich nicht aufstellen.

Staatssekretär Dr. Graf **v. Posadowsky:** Alle Bestrebungen, den Seemann gegen die Gefahren seines Bereiches zu schützen, finden bei den Regierungen wärmste Unterstützung. Das Organ, hier einzugreifen, ist die Seeberufsgenossenschaft, die denn auch eine große Zahl von Verordnungen erlassen hat. Außerdem wird eine der technischen Stellen im Reichsversicherungsamt in Zukunft von einem Schiffsbautechniker besetzt werden, damit auch das Reichsversicherungsamt in die Lage versetzt ist, unter sachverständigem Beirath die Frage des größeren Schutzes der seemännischen Bevölkerung zu prüfen. Ob es sich aber empfiehlt, noch eine besondere Behörde zu schaffen, die den gleichen Zweck verfolgt und die Thätigkeit der Seeberufsgenossenschaft leicht stören könnte, ist mir zweifelhaft. Auf alle die technischen Fragen einzugehen, über die sich eine gesetzgebende Versammlung wie der Reichstag kaum ein Urtheil bilden kann, halte ich für unmöglich. Ich hoffe, daß eine Reihe der hier geäußerten Wünsche in nicht zu langer Zeit wird erfüllt werden können. Ob aber die verbündeten Regierungen zur Schaffung einer neuen Behörde geneigt sein werden, darüber vermag ich keine Erklärung abzugeben.

Abg. **Kirsch** (Centr.) tritt für die Resolution der Kommission mit dem Antrag Stockmann ein.

Abg. **Lenzmann** (freis. Vp.) erklärt, daß sein Antrag durchaus nicht die Tendenz habe, die Sache auf die lange Bank zu schieben; aber es sei allerdings nothwendig, erst weitere Erfahrungen zu sammeln.

Abg. **Raab** wendet sich gegen den Kontreadmiral Schmidt, er (Redner) habe keineswegs einige beliebige Zahlen vorgebracht, und daraus Schlüsse gezogen, sondern habe auf Grund eines reichen Materials unter Zugrundelegung zahlreicher Seeamtsentscheidungen seine Meinung vorgetragen. Aus amtlichen Berichten geht hervor, daß viele Schiffe 50—60 Jahre alt seien, da sei eine amtliche Aufsicht sehr am Platze. Er wisse sehr wohl, daß die am Schiff angemalte Tiefladelinie noch nicht allein ein Schiff über Wasser halten könne, wenn es keinen Boden habe. Es sei aber doch von hochstehender Seite, die sich ihre Sachkenntniß von Keinem abstreiten lassen werde, die Einführung der Tiefladelinie bei der Hamburger Packetfahrtgesellschaft als eine rettende soziale That bezeichnet worden. Redner hofft, daß diese Ansicht auch allmälig bei der Marineverwaltung zur herrschenden werden möge.

Kontreadmiral **Schmidt** erwidert, daß er sich keineswegs gegen die Tiefladelinie an sich ausgesprochen habe, daß er vielmehr den Wunsch habe, daß wir auf Grund eingehender Untersuchungen baldmöglichst zu einer brauchbaren Tiefladelinie kommen. Man könne dadurch Material dazu gewinnen, daß man in der Praxis den Tiefgang immer notire. Er habe sich nur gegen eine auf reiner Theorie aufgebaute Tiefladelinie erklärt. Wer sein Buch, das er über die Tiefladelinie geschrieben habe, gelesen habe, werde finden, daß er dort den Wunsch ausgesprochen habe, daß wir in Deutschland zu einer Mindestladelinie kommen.

Berichterstatter Dr. **Semler** (natl.) konstatirt, daß in der Resolution selbst das Wort „Tiefladelinie" gar nicht vorkomme, sondern nur das Wort „Tiefgang". Die Kommission habe diese Fassung mit vollem Wissen gewählt, damit nicht eine schablonenhafte Tiefladelinie gewählt, sondern die speziellen Verhältnisse jedes Schiffes berücksichtigt würden. Er bitte daher, es bei der Fassung der Kommission zu lassen.

Der Antrag Lenzmann findet nunmehr, da sich das Haus etwas gefüllt hat, die nöthige Unterstützung.

Die Abstimmung über die Resolution und die Anträge Lenzmann und Stockmann wird in der dritten Lesung stattfinden.

Es folgt die zweite Berathung der zur Seemannsordnung gehörenden drei Nebengesetze.

Das erste Gesetz, betreffend die Verpflichtung der Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute wird nach unwesentlicher Debatte mit einigen Aenderungen, die nur Konsequenzen der Beschlüsse zur Seemannsordnung sind, angenommen.

Desgleichen der Entwurf betreffend die Stellenvermittlung für Schiffsleute und der Entwurf betreffend Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuchs.

Auf Antrag Singer (Soz.) wird hierauf der nächste Punkt der Tagesordnung, der Servistarif, zurückgesetzt. Das Haus geht über zur zweiten Berathung der von den Abgg. Rintelen (Centr.), Lenzmann (fr. Vp.), Munckel (fr. Vp.) und von Salisch (kons.) eingebrachten Gesetzentwürfe betr. Aenderung und Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeß-Ordnung, der Civilprozeßordnung und des Strafgesetzbuchs (Einführung der Berufung gegen Strafkammer-Urtheile; Nacheid statt Voreid 2c.).

Die Kommission beantragt

1) folgende Resolution anzunehmen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldmöglichst dem Reichstage einen Entwurf betr. Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung im Sinne der Wiedereinführung der Berufung vorzulegen."

2) über die Anträge Dr. Rintelen (Centr.), Lenzmann (fr. Vp.), Munckel (fr. Vp.), v. Salisch (kons.) hiernach zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. **Rintelen** (Centr., schwer verständlich) begründet den Beschluß der Kommission hauptsächlich damit, daß es bei der Geschäftslage des Hauses ganz unmöglich erscheine, diese umfassende Materie gründlich durchzuberathen. Die Regierung hätte jetzt freie Bahn und würde hoffentlich der Resolution stattgeben und durch den Staatssekretär eine schleunige Ausarbeitung einer entsprechenden Vorlage in Aussicht stellen.

Staatssekretär Dr. **Nieberding:** Ich muß die Erwartungen des geehrten Vorredners insofern enttäuschen, als ich nicht in der Lage bin, im Namen der verbündeten Regierungen hier eine Erklärung abzugeben. Ich kann dagegen allerdings aus meiner persönlichen Ueberzeugung Folgendes sagen: Daß, wenn der Reichstag durch eine Resolution, wie sie hier vorgeschlagen ist, seinerseits die Absicht kundgiebt, von der Initiative zu einer Gesetzesvorlage, wie sie geplant war, abzustehen, daß dann die verbündeten Regierungen sich der Aufgabe nicht werden entziehen können, eine Revision, die sie früher als nothwendig anerkannt haben, wieder ihrerseits in die Hand zu nehmen. Ich bin bereit — das erkläre ich gerne — Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, um in diesem Sinne für die Weiterführung der Sache zu wirken. Ob das im Sinne des Vorredners „schleunigst" gehen wird (Abg. Singer ruft: Seiner Zeit! Heiterkeit), weiß ich nicht; daß wir aber redlich Alles thun werden, um die Sache zu fördern, brauche ich nach den Vorgängen der früheren Jahre nicht weiter auseinanderzusetzen. Der Kommissionsbeschluß spricht aber auch von einer Aenderung der Strafprozeßordnung „im Sinne der Wiedereinführung der Berufung". Ich verstehe es vollständig, daß die Antragsteller und event. auch das Haus sich dahin aussprechen, ich muß aber, da ich nicht in der Lage bin, die Ansichten der verbündeten Regierungen hier vorzutragen, ihnen vorbehalten, ob sie ihre Aufgabe nach dieser Richtung hin so auffassen, wie die Antragsteller. Es ist dem Hause bekannt, daß unter den Bundesregierungen sich eine ganze Anzahl befinden, die mit der Einführung der Berufung niemals einverstanden gewesen sind. Ich darf diesen hohen Regierungen hier nicht vorgreifen, indem ich vorbehaltlos einer Resolution zustimme, die sich für die Einführung der Berufung ausspricht, aber auch hier wird die ernste Absicht nach meiner Meinung bestehen, diese Frage im Einvernehmen mit dem Hause endlich zu einer gesetzlichen Regelung zu bringen.

Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen.

Die Anträge werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Novelle zum Servistarif und Gesetzentwurf betr. Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse.

Nach einer Mittheilung des Präsidenten soll nach Erledigung dieser beiden Gesetze die zweite Lesung des Schaumweinsteuergesetzes vorgenommen werden.

Schluß 5¾ Uhr.

Versteigerung von Forderungen.

Am **Freitag den 2. Mai 1902,** nachmittags 2½ Uhr, versteigert Gerichtsvollzieher Taube in dem Geschäftszimmer des Konkursverwalters Bermont, alten Weinmarkt 15, II, zu Straßburg, gegen Barzahlung ausstehende, aus dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhren-, Bilder- und Spiegelhändlers Moses Komet dahier herrührende Forderungen und zwar:

I. Los. Ausstände, herrührend aus dem Geschäftsbetrieb von Straßburg und Umgebung, sowie der Filiale Heilbronn in Höhe von 8696 Mark 75 Pfennig.

II. Los. Ausstände der Filiale Karlsruhe und Umgebung mit 4384 Mark.

Es wird weder für Höhe der Forderungen noch für die Zahlungsfähigkeit der Schuldner Gewähr geleistet.

Die der Versteigerung zu Grunde liegenden Geschäftsbücher, Verträge, Zahlungskarten, können bis zum Tage der Versteigerung in dem Geschäftszimmer des Konkursverwalters, alten Weinmarkt 15, II, eingesehen werden.

Der Konkursverwalter.
Bermont. 8851

Nebenbahn: Worms-Gundheim.

Die für die Erbauung dieser Linie erforderlichen Arbeiten sollen im Ganzen oder in 2 Losen getrennt vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im Zimmer Nr. 6 der Bauabteilung (Bahnhofsgebäude) eingesehen oder gegen **ganz freie** bezw. um 5 Pfg. für Postbestellgeld zu erhöhende Einzahlung für beide Lose von 10 Mk. 30 Pfg., für Los 1 von 7,10 Mk., für Los 2 von 4,70 Mk., von der **Eisenbahnbetriebsinspektion Worms** bezogen werden. Bei Verzicht auf die Zeichnungen (Massenprofil und Bauwerkszeichnungen) sind die Unterlagen zum Betrage von 1,50 Mk. zu erhalten.

Die Eröffnung der geschlossenen, gebührenfrei und mit entsprechender Aufschrift herzusendenden Angebote erfolgt:

Mittwoch, den 30. April, vormittags 11½ Uhr.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Worms, 12. April 1902. 3193

Großh. Eisenbahnbauabteilung:
Jordan.

Nebenbahn: Worms-Gundheim.

Die **Lieferung von gußeisernen Röhren** von 300 und 400 mm lichter Weite soll öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Zimmer Nr. 6 der Bau-Abteilung (Bahnhofsgebäude) eingesehen oder gegen **ganz freie** bezw. um 5 Pfg. für Postbestellgeld zu erhöhende Einzahlung von 30 Pfg. von der **Eisenbahnbetriebsinspektion Worms** bezogen werden. Die Eröffnung der gebührenfrei und mit entsprechender Aufschrift geschlossen herzusendenden Angebote erfolgt:

Freitag den 25. April, 11½ Uhr vormittags.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Worms, den 15. April 1902.

Großh. Eisenbahnbauabteilung:
Jordan. 3194

Atchison- und Southern-Pacific-Bahnen.

Wir haben über diese beide Bahnen besondere Informationen, die wir Interessenten am amerikanischen Eisenbahnaktienmarkt gerne zur Verfügung stellen.

Man wende sich an den Sekretär der 8818

London and Paris Exchange, Ltd.

Basildon House, Moorgate Street, London E. C.

Epochemachende hygienische Neuheit.

Non-olet-Apparat.

Patentirt in allen Staaten.

Der beste Desinfectionsapparat für Closets u. Aborte.

Non olet desinficirt jedes Closet, jeden Abort, auch wenn ohne Wasserspülung.

Non olet macht jedes Closet, jeden Abort vollständig geruchlos.

Non olet spült von selbst nach jeder Benützung des Closets oder Aborts mit jedem beliebigen flüssigen Desinfectionsmittel.

Non olet ist unentbehrlich in jedem Privathause, Hôtel, in Spitälern, Schulhäusern, Kasernen 2c.,

Non olet ermöglicht allein die richtige Desinfection und Desodorirung öffentlicher Aborte,

Non olet ist der einzige sparsame und absolut wirksame Desinfectionsapparat für Eisenbahn-Wagen. 6788

Durch jedes bessere Installationsgeschäft zu beziehen.

Patente für das Ausland zu verkaufen.

Dr. H. Ostermaier, Chem. Fabrik, München 23.

Junge Dame,

die ein ausgeprägtes Talent für **Schauspielkunst** besitzt, bittet edeldenkende Familie um Unterstützung zur völligen Ausbildung. Spätere Rückzahlung. Offert. an die Expedition d. Bl. unter Nr. 7138.

Junger Architekt (Bautechniker),

5 Semester Baugewerk-, 4 Semester Hochschulbildung (4 Jahre Bureau- und Baupraxis) **sucht** baldigst Stellung auf Architekturbureau oder Baugeschäft. Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 7139.

Jubiläums-

Brochen
Anhänger
Herrennadeln
mit dem **Bildnis** Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs,
Fassungen für die
Jubiläums-2 Markstücke
in grosser Anzahl vorrätig

Ludwig Bertsch
3204 Hofjuwelier.

Hochfeines

Pianino

von **Rich. Lipp & Sohn** in **Stuttgart,** von keinem andern Fabrikat übertroffen, mit prächtigem, weichem und doch vollem Ton, unverwüstlich gebaut, ist preiswert abzugeben bei

M. Hack, Karlsruhe,
Pianofortehandlung,
Ecke Krieg- und Rüppurrerstr. 2.
Kein Laden, daher billigste Preise!
Telefon 1044. 2983

Für erstes Wäschegeschäft
per baldigst tüchtige 8852
Verkäuferin gesucht.
Offert. mit Photographie unter **F. B. 4052** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** erbeten.

W. Weigle, Hauptstätterstr. 91 v., Telef. 5026, **I. Stuttgarter Heiratsbüreau,** vermittelt reell u. diskret standesgemäße Partien für Damen und Herren. Auszug gegen 40 Pf. 8850

Junge nervöse Dame sucht für den **Sommer oder für dauernd**

Pension

bei einem Arzte oder in **kleiner Familie,** wo sie sich im Haushalt oder sonstwie beschäftigen könnte. **Süddeutsche Stadt** oder **Nähe einer solchen bevorzugt.** Offerten unter **F. E. F. 739** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** 8812

A. Kühling

in Amerika approb. Zahnarzt 3196
124a Kaiserstr. 124a.

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Georg Bix in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe